

Offener Brief an die Redaktion der Zeitschrift Computergenealogie:

Ist die Genealogie und die Arbeit an Ortsfamilienbüchern unpolitisch?

Sehr geehrte Damen und Herren:

In Nr. 1 (2018) Ihrer Zeitschrift „Computergenealogie“, auf deren Titelblatt ORTSFAMILIENBÜCHER steht, stellt Günter Junkers im Editorial zutreffend fest: „Die Deutschen sind Weltmeister bei der Zusammenstellung von Ortsfamilienbüchern.“ Auf S. 8 sind von ihm „Tipps zur Erstellung von Ortsfamilienbüchern“ aufgelistet, gekoppelt an eine Linkliste für die Titel, die online verfügbar sind.

Da meine Arbeit „Kurze Anleitung für die Verfasser eines Ortsfamilienbuches. Aus: Ortsfamilienbücher mit Standort Leipzig in Deutscher Bücherei und Deutscher Zentralstelle für Genealogie. 2. Auflage. Neustadt an der Aisch: Degener 1998, S. 595-609, bei den Tipps mit aufgelistet ist, der Link zu <http://www.v-weiss.de/publ5-ofbgest.html>

aber fehlt, machte ich die Redaktion mit der Bemerkung, „der Link sei seit schon seit vielen Jahren auf dem Netz“, mit freundlichen Grüßen darauf aufmerksam.

Und erhielt am 24.3.2018 als Antwort:

„Der von Ihnen genannte Link ist uns bekannt. Wir möchten in der COMPUTERGENEALOGIE-Linkliste aber keine Webseite aufführen, die auch Seiten mit politischen Inhalten bietet – und auf solche Inhalte verweist der Link oben auf Ihrer OFB-Seite, ‚Zurück zur Startseite‘.“

Diese Antwort veranlaßt mich zu einer Rückfrage:

Glauben Sie wirklich, die Beschäftigung mit Genealogie und die Arbeit an Ortsfamilienbüchern seien unpolitische Betätigungen?

Ich bin in dem Teil Deutschlands aufgewachsen, in dem ab 1945 die Beschäftigung mit Genealogie als „bürgerliche Traditionspflege“ galt. Ahnenforschung war nicht verboten, aber unerwünscht. Die Familiengeschichtsforscher durften sich nicht organisieren. Und als ich in der DDR zusammen mit anderen ab 1979 im Rahmen des Kulturbundes die Gründung von Arbeitsgemeinschaften für Genealogie voranbrachte, verstanden wir das – ich auf jeden Fall – auch als einen Beitrag zur geistigen Zersetzung eines totalitären Regimes. Das Jahr 1990 brachte den Genealogen in Mitteldeutschland die Freiheit, sich wieder in Vereinen zu organisieren.

Als am 20.8.1937 der Reichsbauernführer Darré, der NS-Lehrerbund und das Rassenpolitische Amt der NSDAP das „Müdener Abkommen“ unterzeichneten¹, mit dem Ziel, für jedes deutsche Dorf ein Dorfsippenbuch zu verfassen, war das für die Heimatforscher und Ahnenforscher nicht nur ein sehr starker Beschäftigungsschub, sondern auch ein politischer Auftrag. Politisch waren auch die Entscheidungen, dafür keine nennenswerten staatlichen Mittel zur Verfügung zu stellen, sondern auf den Eifer der Mitarbeitenden zu setzen und ihn auszunutzen.

Über die Beweggründe derjenigen, die um 1950 diese Arbeiten wieder aufnahmen und die gedruckten Bücher nunmehr „Ortssippenbücher“ nannten, wissen wir wenig. In der

¹ Weiss, Volkmar: Vorgeschichte und Folgen des arischen Ahnenpasses. Zur Geschichte der Genealogie im 20. Jahrhundert. Neustadt an der Orla: Arnshaugk 2013, S. 277

Rezension des OFB Stangengrün² verweise ich 1990, also noch in der DDR – und durchaus nach politischen Überlegungen - zum erstenmal den Begriff „Ortsfamilienbuch“, siehe

http://www.dagv.org/?Service_OFB-Rezensionen_Stangengruen ,

der zu einem Begriff der deutschen Sprache geworden ist.

Hinter der Umbenennung der „Zentralstelle für Genealogie in der DDR“ 1990 zur „Deutschen Zentralstelle für Genealogie“ stand (mein) politischer Wille. Eine politische Entscheidung des Bundesinnenministeriums in Bonn war es 1992, die den Präsidenten des Bundesarchivs, Prof. Dr. Friedrich Kahlenberg, auf eine Reise nach Leipzig schickte. Kahlenberg erläuterte mir mehrere Stunden lang, was in der Denkschrift stehen sollte, als deren Folge die Leipziger Zentralstelle in eine Außenstelle des Bundesarchivs umgewandelt werden sollte. Groß war dann die Überraschung im Bundesinnenministerium, als neidende genealogische Institutionen von Rhein und Main (wer steckte alles dahinter?), die näher an Bonn dran waren als Leipzig, ein Gutachten zimmern ließen, das diese Umwandlung verhinderte,

Standortentscheidungen durch Ministerien sind stets auch politische Weichenstellungen. Die Deutsche Bücherei in Leipzig wurde trotz ihrer viel längeren Tradition zu einer Nebenstelle der Frankfurter Bibliothek.

Da die Leipziger Zentralstelle die Leitfunktion, die bis 1933 und unter Johannes Hohlfeld die „Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte“ für die gesamte Genealogie im deutschsprachigen Raum inne hatte, kaum und schon gar nicht schnell wieder erlangen würde, stellten wir uns das Ziel, wenigstens in einem wichtigen Teilbereich Zukunftsweisendes zu leisten. Ab 1991 arbeiteten in der Leipziger Zentralstelle fünf Jahre lang stets über 20 Vollzeit-Mitarbeiter mit dem Schwerpunkt Ortsfamilienbücher. Mittel aus einem Projekt der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) ermöglichten Dienstreisen im historischen deutschen Sprachraum (unter anderem nach Gebweiler im Elsaß, Zürich, Innsbruck, Linz, Wien und Prag). 1997 war durch unsere bibliographische, organisatorische und aktive Sammeltätigkeit ein erfreulicher Zwischenstand erreicht: Ein Großteil der Jahr für Jahr in immer größerer Zahl neu herausgegebenen OFB ging in Leipzig als Schenkung ein.

Ende 1998 untersagte jedoch das Referat Archivwesen im Sächsischen Innenministerium jedes weitere aktive Sammeln von OFB. Als ich 2000 nach sehr schwerer Krankheit an meinen Arbeitsplatz zurückgekehrt war, führte ich alle Vernunftgründe an, um beim zuständigen Minister eine Rücknahme des 1998er-Erlasses herbeizuführen. Vergeblich.

Die zuständigen Beamten stammten nicht aus Sachsen. Über ihre Motive kann ich nur mutmaßen. Sie unterlegten ihrer politische Entscheidung keine Begründung. Die Deutsche Bücherei verstand bis 1991 ihren kulturpolitischen Sammlungsauftrag nicht als einen großdeutschen, sondern als einen alldeutschen, ebenso die Leipziger Zentralstelle, auch zu Zeiten der DDR und unter meiner Leitung bis 1998. Das ergab sich bei der Zentralstelle schon aus dem Vorhandensein von Kirchenbuchverfilmungen

² Genealogie in der DDR, Heft 2 (1990) S. 142-143

u. a. aus Südtirol, Siebenbürgen³ und dem Baltikum, damit nach meinem Verständnis auch der aktive Sammlungs- und Anleitungsauftrag für die OFB der Donauschwaben usw.⁴

Bis heute bin ich der Meinung, daß 1998 eine große Chance für den Genealogiestandort Leipzig vertan und vergeben worden ist. Wie stände die Leipziger Zentralstelle heute da, wenn 1999 bis heute und darüber hinaus das zielstrebige Sammeln der OFB, im Zusammenwirken mit der Deutschen Bücherei, fortgesetzt worden wäre!

Sehr zufrieden stelle ich in Heft 1 (2018) Ihrer Zeitschrift fest: Der zusätzliche qualifizierte Schub, den wir von Leipzig aus von 1992 bis 1998 der Arbeit an den OFB geben konnten, wirkt bis heute nach. In der Reihe „Ortsfamilienbücher der AMF“, für deren Anschubfinanzierung ich 1996 bei Dr. Günter Haackert (Kaufungen bei Kassel) eine Spende von 20 000 DM einwarb, erscheint 2018 Band 110. Es ist nur ein Beispiel.

Wenn die Genealogie und die Arbeit an den OFB selbst nicht unpolitisch sind und es nie waren - ich nehme Ihnen da Ihre gespielte Naivität nicht ab - dann bedeutet das, daß Ihnen der Inhalt meiner Webseite nicht gefällt und Sie es mir nur indirekt nahe bringen wollen.

Ja, alle Sachbücher auf meiner Homepage haben auch etwas mit Politik zu tun. Aber über 200 meiner Publikationen sind bei der VG Wort Abt. Wissenschaften in München gelistet und werden somit als wissenschaftliche Bücher und Beiträge geführt und honoriert. Im Grundgesetz handelt der Artikel 5 von der Freiheit der Wissenschaft.

Politik setzt in einer freiheitlich-demokratischen Grundordnung die Äußerung von Meinung und Gegenmeinung voraus. Für diejenigen, die meinen, daß alle Menschen gleich sind oder gleichgemacht werden müssen, sind Begriffe wie „Intelligenz“ und „IQ“ Reizwörter, auf die sie heftig und mit Verleumdungen und Drohungen reagieren. Deshalb lautet der Titel eines meiner Sachbücher „Die Intelligenz und ihre Feinde“ (2012), und es sind die gleichen ideologischen Feinde, die 1945 in der Sowjetischen Besatzungszone und danach bis vor 1980 in der DDR die Genealogie zur unerwünschten Tätigkeit erklärt hatten. Sie wollen als Redaktion und Verein doch nicht im Dienste dieser Feinde stehen?

Wenn Sie meinen, als Computergenealogen könnten Sie in dieser sich rasch verändernden Welt die Köpfe in den unpolitischen Sand stecken, dann geht die Zeit über sie hinweg. Am 16.-17. März dieses Jahres fand an der Universität Münster eine Veranstaltung zum Thema „Populäre Genealogie ... „ statt. Machen Sie sich nichts vor: *Für manche der Teilnehmer sind „populär“ und „Populismus“ fast dasselbe. Und die Volksgenealogie Brandners war die Vorarbeit für die Dorfsippenbücher der Nationalsozialisten die Sie mit den Ortsfamilienbüchern fortsetzen, getarnt als unpolitische Betätigung. Während es auf den Straßen jeden Tag bunter wird, pflegen und fördern Sie rückwärtsgewandte Deutsch- und Heimattümelei. Die OFB enthalten*

³ Weiss, Volkmar: Die Bedeutung der Ortsfamilienbücher für die Gemeindeforschung. In: Weber, Georg und Renate Weber (Hrsg.): Zugänge zur Gemeinde. Soziologische, historische und sprachwissenschaftliche Beiträge, Köln: Böhlau 2000, S. 270-303 (= Studia Transsylvanica 24)

⁴ Weiss, Volkmar: Warum gibt es in Tirol noch kein gedrucktes Ortsfamilienbuch? Tiroler Chronist Nr. 68 (Oktober 1997) S. 10-12

die Blutlinien christlicher Kernfamilien, während der Zeitgeist längst die Ehe für alle fordert.

Damit es an dieser Stelle zu keinem Mißverständnis kommt: Ich gehörte und gehöre stets zu denjenigen, die in der Arbeit an den familiengeführten Kirchenbüchern über die Dorfsippenbücher bin hin zu den Datenbanken für Ortsfamilienbücher jenseits aller politischen Ideologie die sachliche Wert- und Erkenntnisschaffung sahen, wollten und wollen. Seit Jahrhunderten schon wird die Fackel weitergereicht.

Geben Sie sich einen Ruck: Statt sie in vorausseilender politischer Korrektheit zu bevormunden, trauen Sie den Lesern Ihrer Zeitschrift, Ihren Vereinsmitgliedern, einen eigenen kritischen Verstand zu, der den geistigen und moralischen Anfechtungen meiner Homepage gewachsen ist, trauen Sie ihnen in unserer Demokratie eine eigene Meinung und ein eigenes Urteil zu.

Mit freundlichen Grüßen

Leipzig, 30. März 2018

Volkmar Weiss

Dr. rer. nat. habil. Dr. phil. habil. Volkmar Weiss

Leipzig

www.v-weiss.de